
Politikgeschichte in der Schweiz – eine historiografische Skizze

Einleitung

“[By] the mid-1980s the status of the political historian had sunk to somewhere between that of a faith healer and a chiropractor. Political historians were all right in their way, but you might not want to bring one home to meet the family.”¹

Das ironische Statement des US-amerikanischen Historikers William Leuchtenburg, Autor einer herausragenden Biografie von Franklin D. Roosevelt, spiegelt das geringe Ansehen, das Vertreterinnen und Vertreter der Politikgeschichte in den letzten Jahrzehnten genossen. Überschattet durch die Sozialgeschichte und später durch den Aufschwung der Kulturgeschichte, schien Politikgeschichte zur Marginalie zu verkommen. In der 1991 erstellten Übersicht über die historische Forschung anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte taucht der Begriff «Politikgeschichte» gar nicht mehr auf.² Während in der Publikation «Wirtschafts- und Sozialgeschichte» sowie «Mentalitäts- und Kulturgeschichte» eingehend behandelt wurden – ihnen wurde die Hälfte der zirka 30 Beiträge gewidmet –, findet sich der Teil zur Schweizergeschichte im Anschluss an die Rechtsgeschichte und die Religionsgeschichte an letzter Stelle. Obwohl unter «Schweizergeschichte» mehrere klassische Themen der Politikgeschichte, etwa die Diplomatie- oder die Militärgeschichte, abgehandelt wurden, scheint der Teil eher ein Überbleibsel einer älteren historiografischen Sichtweise zu sein denn ein Versuch, Politikgeschichte unter einer anderen Bezeichnung zu berücksichtigen. Ist Politikgeschichte ein altmodischer, überholter und marginalisierter Forschungsgegenstand? Wie William Leuchtenburg bereits 1986 betonte, war das Mauerblümchendasein der Politikgeschichte nicht ein Anzeichen für ihren endgültigen Niedergang, es unterstrich vielmehr die Notwendigkeit einer anderen und neuen Herangehensweise.

Seit der Jahrtausendwende gibt es Anzeichen einer Erneuerung der Politikgeschichte. Der 2005 erschienene Sammelband zu einer «neuen Politikgeschichte» kündigte in Bielefeld – Hochburg der Sozial- und später der Kulturgeschichte – die

Rückkehr der Politikgeschichte im Sinn einer «Kulturgeschichte der Politik» an, die auch politische Rituale und die «Medialisierung» des Politischen eingehend behandelt.³ Was ist jedoch wirklich neu an dieser «neuen» Politikgeschichte? In den Worten der deutschen Historikerin Gabriele Metzler führt die «neue» Politikgeschichte «alltags-, geschlechter- und kulturgeschichtliche Ansätze zusammen und bindet die Analyse diskursiver, semantischer, semiotischer Strategien und Praktiken an die Untersuchung spezifischer Akteure oder Akteursgruppen».⁴ Diese Erweiterung des Blickfelds von politikgeschichtlichen Ansätzen zeigt sich auch in der 2010 erschienenen Gesamtdarstellung der französischen Geschichtsschreibung. Nicolas Mariot und Philippe Olivera analysieren darin die vielfältigen Beziehungen der Politikgeschichte zu den Sozialwissenschaften und insbesondere zur «Sozio-Geschichte (oder historischen Soziologie) der Politik, welche die Prozesse der Verstaatlichung moderner Gesellschaften ins Auge nimmt, die mit der praktischen Durchsetzung eines nationalen Rahmens einsetzen».⁵ Im bereits erwähnten US-amerikanischen Umfeld ist die Politikgeschichte zum 19. und 20. Jahrhundert derzeit äusserst dynamisch. Sie nährt sich von einem fruchtbaren Austausch mit Politologinnen und Politologen, die sowohl Archivforschung betreiben als auch analytischen Fragestellungen nachgehen. Dieser Aufschwung der Politikgeschichte ist insbesondere in der Strömung APD (*American political development*) zu beobachten, die Zeitlichkeiten und Entwicklungsstufen des US-amerikanischen Bundesstaats sowie die damit verbundene staatliche Politik untersucht.⁶

Wie die ersten vier Beiträge des vorliegenden Bands zeigen, wurden in den letzten beiden Jahrzehnten eine breite Palette von politikgeschichtlichen Themen zum Mittelalter und der frühen Neuzeit erarbeitet. Oft mit Bezug zur Sozial- und Kulturgeschichte fragten diese Analysen unter neuen Gesichtspunkten nach dem Wesen von Herrschaft und deren Aushandlung, Legitimierung, Ausübung, Teilung und Symbolisierung. Insbesondere die Diplomatiegeschichte wurde durch Ansätze bereichert, die nicht zuletzt von der Kommunikationsgeschichte inspiriert sind. Die Forschung beschäftigt sich auch vermehrt mit den verschiedenen Akteuren, welche die Architektur der sich wandelnden Machtverhältnisse prägen, aufbauen und weiterentwickeln. Zudem entfernte sich die Politikgeschichte bezüglich der Zeit vor 1848 von einer teleologischen Sichtweise, nach der die regionalen Bestandteile der aktuellen Schweiz unweigerlich zur Bildung des modernen Staats tendierten, den sie heute bilden. Die Beiträge in diesem Band zeigen im Gegenteil auf, wie vielfältig Souveränität in den verschiedenen Regionen der heutigen Schweiz im Mittelalter und der frühen Neuzeit ausgeübt wurde, womit sich für die vergleichende Politikgeschichte neue Forschungsmöglichkeiten eröffnen. Bislang konzentrierte sich die Forschung allerdings vor allem auf städtische Regierungsformen, während andere

Territorien wie etwa geistliche Herrschaften noch wenig untersucht wurden. Neu wird die Geschichte des Adels nicht mehr als Widerspruch zur Geschichte der Eidgenossen gesehen und gebührend berücksichtigt.

Im Unterschied zu den Beiträgen zum Mittelalter und der frühen Neuzeit sind theoretische Überlegungen zur Abgrenzung der Politikgeschichte in den vorliegenden Artikeln zur neueren und neuesten Geschichte seltener. Die Bedeutung der historiografischen Erneuerung für die Zeit nach 1848 wird durch diese Feststellung aber nicht geschmälert. Die neuzeitlichen historiografischen Übersichten weisen insbesondere auf die Notwendigkeit hin, die starren Vorstellungen von Politikgeschichte zu überwinden und sie mit wirtschafts-, kultur- und sozialgeschichtlichen Ansätzen zu kombinieren. Gerade die Beiträge über die Aussenbeziehungen der Schweiz unterstreichen die Bedeutung einer breit gefächerten Perspektive und pochen auf eine Berücksichtigung von Wirtschaft und Finanzplatz als zentrale Bestandteile der Geschichte der schweizerischen Aussenpolitik.

Der Aufschwung und die Dynamik der Erforschung der Aussenbeziehungen der Schweiz im 20. Jahrhundert sind wesentlich dem Projekt *Diplomatische Dokumente der Schweiz* zu verdanken. Dieses wurde in den 1970er-Jahren lanciert und führte zu einem tief greifenden Wandel in der Forschung, weil durch die Veröffentlichung neuer Dokumente eine kritische Reflexion angestossen wurde, die eine von Mythen geprägte Sicht der Geschichte der Schweiz hinter sich liess. Die Erforschung der Aussenpolitik des Bundes konnte somit auf einheitlicheren und geordneteren Grundlagen aufbauen. Noch immer bestehen jedoch Schwachstellen und Ungleichgewichte, weil sich im Zug der Diskussionen um die nachrichtenlosen Vermögen der Schwerpunkt der Forschung auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs zu verlagern begann, während die Aussenpolitik im 19. Jahrhundert und im Ersten Weltkrieg noch relativ wenig erforscht wurde.

Ein Desiderat der Forschung bleibt eine historische Synopsis zur Entwicklung des Bundesstaats, welche die verschiedenen Aspekte des politischen Systems wie die alltägliche Ausübung der demokratischen Rechte (Abstimmungen, Wahlen), den Föderalismus, die verschiedenen Ebenen der Staatlichkeit oder die Frage nach Macht und Gegenmacht einheitlich, systematisch und langfristig untersucht. Solche Fragestellungen scheinen in einer doppelten Weise vernachlässigt worden zu sein: Von den Historikerinnen und Historikern, aber auch von den Politologinnen und Politologen, die in der Schweiz im Gegensatz zu anderen Ländern noch selten mittel- oder langfristig angelegte Analysen vornehmen. In diesem Zusammenhang erinnert der hier veröffentlichte Beitrag über das *Jahrbuch «Schweizerische Politik»* an bestehende dokumentarische

zeitgenössische Politikgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bieten könnten. Die Nummern von *traverse* zur Geschichte politischer Parteien (2007/1) und zu Verwalten und Regieren (2011/2) bieten einige anregende Ansätze hierzu.

Einige politikgeschichtliche Fragestellungen sind bereits in den drei seit 2010 erschienenen historiografischen Nummern von *traverse* thematisiert worden. Die Themen «Politische Ideengeschichte» und «Geschichtspolitik» wurden in der Ausgabe zur Kulturgeschichte (2012/1) behandelt. Zwei Beiträge zur Geschlechtergeschichte sowie zur Migration und zur ausländischen Bevölkerung in der Schweiz, welche die in der aktuellen Nummer erörterte Geschichte der politischen Rechte von Frauen, von Ausländerinnen und von Ausländern vervollständigen, sind in der Nummer zur Sozialgeschichte (2011/1) erschienen. Das Handeln des Bundesstaats in den Bereichen des Umweltschutzes, der öffentlichen Finanzen und der Sozialpolitik ist bereits in den Nummern zur Kulturgeschichte und zur Wirtschaftsgeschichte (2010/1) sowie in jener zur Sozialgeschichte abgedeckt worden. Der letztgenannte Band thematisiert auch den zentralen Bereich der politischen Bewegungen in zwei Beiträgen zu sozialen Bewegungen und zur Sozialgeschichte der Arbeiterschaft und den Unterschichten. Die von mehreren Autoren im vorliegenden Band erwähnten Überschneidungen zwischen Aussen- und Wirtschaftspolitik finden in zwei Beiträgen zur Wirtschaftspolitik und den Aussenbeziehungen respektive zur Handelspolitik im Rahmen der Ausgabe zur Wirtschaftsgeschichte einen Widerhall.

In der schweizerischen Geschichtsschreibung überlappen und befruchten sich seit der Jahrtausendwende die oft komplementären Ansätze der Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- und Politikgeschichte. Diese gegenseitige Durchdringung spiegelt sich auch in den Bibliografien der einzelnen Artikel (zusätzliche Referenzen zu einigen Beiträgen sind einsehbar unter www.revue-traverse.ch).

Dieser Band zur Politikgeschichte schliesst einen Prozess von über sechs Jahren ab, während dem sich die Redaktion von *traverse* mit dem Projekt der historiografischen Nummern auseinandersetzte. Das Zusammenstellen der verschiedenen Ausgaben veränderte die interne redaktionelle Zusammenarbeit und führte zu vielen ergiebigen Diskussionen. Nach unserer ersten Einschätzung zeigen die 61 Beiträge der vier historiografischen Nummern, dass die Forschungsfelder keine rigiden Grenzen kennen und sich diverse Ansätze der Analyse überkreuzen. Hier liegt denn auch die Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit der Geschichtsschreibung und der historischen Forschung in der Schweiz begründet. Die Vitalität der Forschung drückt sich auch in der grossen Altersbandbreite der Autorinnen und Autoren der Beiträge aus, die vom Doktoranden bis zur emeritierten Professorin reicht.

Diese vier Ausgaben von *traverse* dokumentieren die Art und Weise der Um-

formulierung und Erneuerung der Ansätze in der Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- und Politikgeschichte *made in Switzerland*, aber auch die Erschliessung neuer Materialien. Diese gehaltvolle Produktion bietet eine Bestandsaufnahme und somit einen *state of the art*, den Diskussionen und Kritik nur bereichern können. Wünschenswert oder gar notwendig wäre eine Ausweitung der Forschungsrichtungen und Reflexionsansätze, damit die hier veröffentlichten Artikel nicht bloss ein (partieller) Rundgang durch die Geschichtsschreibung in der Schweiz bleiben, sondern neue Beiträge und Fragestellungen anregen.

*Sandra Bott, Karine Crousaz, Daniel Krämer, Matthieu Leimgruber,
Janick Marina Schaufelbuehl, Yan Schubert*

Anmerkungen

- 1 William Leuchtenburg, «The Pertinence of Political History: Reflections on the Significance of the State in America», *Journal of American History* 73 (1986), 587.
- 2 Boris Schneider, Francis Python (Hg.), *Geschichtsforschung in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven*, Basel 1992.
- 3 Ute Frevert, Heinz-Gerhard Haupt (Hg.), *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung*, Frankfurt a. M. 2005.
- 4 Gabriele Metzler, Rezension zu Ute Frevert, Heinz-Gerhard Haupt (Hg.), *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung*, Frankfurt a. M. 2005, *H-Soz-u-Kult*, 29. 10. 2005, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-4-064>.
- 5 Nicolas Mariot, Philippe Olivera, «Histoire politique en France», in Christian Delacroix et al. (Hg.), *Historiographies*, Bd. 1: *Concepts et débats*, Paris 2010, 407.
- 6 Zur Reflexion über den Stand des Forschungsfeldes siehe Meg Jacobs, Peter Novak, Julian Zelizer (Hg.), *The Democratic Experiment. New Directions in American Political History*, Princeton 2003.